

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 11 (1933)
Heft: 10

Artikel: Die Pilzvergiftungen des Jahres 1932 [Schluss]
Autor: Thellung, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.
VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 46.191; Postcheck III 321.
ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.
INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—.

Die Pilzvergiftungen des Jahres 1932.

Von Dr. F. Thellung, Winterthur.

(Referat an der 8. Versammlung der Vapko in Aarau, am 6. November 1932.)

(Schluss.)

Was die Vergiftungsfälle im Ausland betrifft, so sind

I. nach den Tageszeitungen, sowie nach freundlicher Mitteilung von Herrn Benzoni (Chiasso) in unsern Nachbarländern, zum Teil direkt an der Schweizergrenze, eine ganze Reihe von schweren Fällen, zum grossen Teil Familienerkrankungen, vorgekommen. Sie betreffen zirka 30 Personen und hatten mindestens 13 Todesfälle zur Folge (hauptsächlich Kinder); verursacht waren sie wohl alle durch Knollenblätterpilze, die *Amanita phalloides*-Gruppe.

II. Ferner hat, wie Hennig in dieser Zeitschrift³⁾ schon mitgeteilt hat, in Deutschland *Gyromitra esculenta*, die Frühjahrslorchel, wieder mehrere Todesopfer gefordert.

III. Auffallend häufig waren im vergangenen Jahre in Deutschland die Vergiftungen durch *Amanita pantherina*, den Pantherpilz. Nach den Mitteilungen von Kersten^{6, 7)} und John⁸⁾ erkrankten mindestens 40 Personen. Trotz schweren Krankheitsbildern kam es zu keinem Todesfall,

und die Erholung war meist eine rasche. Es zeigten sich die typischen Erscheinungen von seiten des Nervensystems: Wenig Verdauungsstörungen, aber rauschartiger Zustand, Verwirrtheit, Muskelzuckungen, Pupillenerweiterung etc.

IV. Einer freundlichen brieflichen Mitteilung von Herrn Dr. Welsmann und Berichten der Deutschen Zeitschrift für Pilzkunde⁹⁾ entnehme ich folgenden Fall: In Dortmund erkrankten im Oktober sechs Personen 2—4 Stunden nach einem Pilzgericht. Keine Magen- und Darmerscheinungen, aber Schwindel, Sehstörungen, verwaschene Sprache, Kieferklemme, krampfartige Rückwärtsbeugung der Wirbelsäule, allgemeine Muskelsteifigkeit und Muskelkrämpfe, Bewusstlosigkeit bis zu 29 Stunden. Sämtliche Kranke, die während mehrerer Tage in Lebensgefahr schwebten, genasen. Zuerst wusste man nicht, dass die Erkrankten Pilze gegessen hatten, und dachte an Strychninvergiftung. Die Pilze waren auf dem Markte gekauft worden, der keiner fachmännischen Kontrolle untersteht. Nachträglich wurde von kompetenter Seite

festgestellt, dass es sich um *Amanita porphyria*, den Porphyrwulstling, handelte.

Die Krankheitserscheinungen des Falles zeigen eine Wirkung auf das Nervensystem, wie sie durch *Amanita muscaria* (Fliegenpilz) und *Amanita pantherina* (Pantherpilz) hervorgerufen wird. Ungewöhnlich für diese Vergiftungsform ist nur die lange Dauer der Bewusstlosigkeit; heftige allgemeine Muskelkrämpfe dagegen sind schon öfters beobachtet worden. Teilt doch *M a t t h e s*¹⁰⁾ eine anscheinend sichere Fliegenpilzvergiftung mit unter dem Titel « Fünf Vergiftungen mit Pilzen (Strychninkrämpfe) »! Kennen wir noch andere Pilze mit gleicher Wirkung? Ein einziger solcher Fall ist veröffentlicht worden: *K ö n i g s d ö r f f e r*¹¹⁾ führt eine Familienvergiftung auf den Genuss von *Boletus pachypus* (Dickfussröhrling) zurück. Allein schon *K u n k e l*¹²⁾ glaubt, dass die typischen Symptome viel eher durch Fliegen- oder Pantherpilze verursacht worden seien. Ich möchte ferner auf einen vom Schreibernden¹³⁾ mitgeteilten Fall hinweisen, der die Schwierigkeit solcher Untersuchungen schildert, und wo bei einem anscheinend für *Amanita muscaria* oder *pantherina* typischen Falle trotz sachkundiger botanischer Untersuchung die schuldische Art nicht nachgewiesen werden konnte.

Nun wurde im Falle von Dortmund der Porphyrwulstling festgestellt und als Ursache der Vergiftung angenommen. Die bisherigen Erfahrungen mit dieser Art sind folgende. Tierversuche: *K r o m b o l z*¹⁴⁾ erklärte den Pilz für verdächtig, obgleich keine eigentlichen Krankheitssymptome auftraten. *F o r d*¹⁵⁾ fand in ihm kleine Mengen *Amanita-Toxin* (Gift des Knollenblätterpilzes); dieses Resultat erlaubt keinen Schluss auf die Wirkung beim Menschen. *S a r t o r y* und *L. M a i r e*¹⁶⁾ bestätigten *F o r d*s Ergebnisse und bezeichnen die Art als tödlich giftig. Diese Beurteilung blieb jahrelang für die Literatur französischer Sprache massgebend; die Experimente sind aber keineswegs zuver-

lässig. Dagegen fand *P a u l e t*¹⁷⁾ völlige Unschädlichkeit für Tiere, und ebenso *C h a u v i n*¹⁸⁾ und *H e n r y*¹⁹⁾ in absolut zuverlässigen Versuchen. Ein Fall von Vergiftung eines Menschen wurde nie beobachtet, wohl aber erklären *M i c h a e l*²⁰⁾ und *H e r r m a n n*²¹⁾ auf Grund von Selbstversuchen den Pilz für essbar. Und seine Unschädlichkeit durfte auf Grund all dieser Erfahrungen behauptet werden.

Bevor wir annehmen dürfen, dass im Widerspruch damit *Amanita porphyria* eine solche Giftwirkung enthalten kann, müssen wir uns fragen, ob nicht eine Verwechslung vorliegen kann. Die sichere n a c h t r ä g l i c h e Feststellung einer Pilzart vermag nicht zu beweisen, dass diese allein in einem vorher genossenen Gericht wirksam war; es können daneben noch andere, besonders zum Verwecheln ähnliche vorhanden gewesen sein, von denen keine Reste mehr nachweisbar sind. Nun kann *Amanita porphyria* einmal mit *Amanita phalloides* (grüner Knollenblätterpilz) verwechselt werden, ebenso aber mit *Amanita pantherina*, worauf schon *R i c k e n*²²⁾ bei *Amanita recutita* hinweist. Wenn wir nun annehmen, dass in dem Gericht neben dem Porphyrwulstling sich noch Pantherpilze befanden, die ja in Deutschland im vergangenen Jahre so häufig vorkamen, so wäre damit der Fall geklärt. Jedenfalls aber erlaubt der vereinzelt dastehende Fall noch nicht, mit einiger Sicherheit dem Porphyrwulstling die geschilderte Wirkung zuzuschreiben.

V. Aus Deutschland hat *F i n k e*²³⁾ wieder eine Vergiftung durch *I n o c y b e P a t o u i l l a r d i* (Ziegelroter Risspilz) mitgeteilt. Die Pilze wurden für Champignons (*Psalliota*) gehalten und im Juni von vier Personen gegessen. Nach kurzer Zeit Schüttelfrost, Sehstörungen, schmerzhaftes Urinieren. Es fehlte das gewöhnlich auffallendste Symptom einer Muskarinwirkung, die starken Schweisse. Baldige Herstellung.

VI. Unter dem Titel «Der tödlich giftige Heidetrichterling, *Clitocybe corda* Schulzer» berichtet v. S z e m e r e ²⁴⁾ über eine Reihe von Erkrankungen, die in den letzten Jahren in Ungarn beobachtet wurden, zum Teil mit tödlichem Ausgang. Erscheinungen von Muskarinvergiftung: Erbrechen und Durchfall nur in einem Teil der Fälle, ferner aber Schweissausbrüche, Speichelfluss. Die Beschreibung der Pilze liess mich annehmen, dass sie zum Formenkreis von *Clitocybe rivulosa—dealbata*, den uns als muskarinhaltig bekannten kleinen weisslichen Trichterlingen, gehören. Diese Vermutung hat mir Herr Dr. K o n r a d brieflich bestätigt.

VII. Eine weitere Mitteilung v. S z e m e r e ²⁵⁾ lautet: «Ein giftiger Schirmpilz! *Lepiota meleagris* oder *helveola*?» Eine Frau erkrankte nach Genuss einer kleinen Schirmlingsart, die nach der Beschreibung dem Formenkreis von *Lepiota helveola* (Fleischrötlicher Schirmling), resp. *Lepiota brunneoincarnata* anzugehören scheint. Wir hatten uns im letztjährigen Vergiftungsbericht ²⁶⁾ mit *Lepiota helveola* zu beschäftigen, und eine weitere Erfahrung mit diesem seltenen Giftpilz wäre sehr interessant gewesen. Aber es handelt sich diesmal nicht um eine für die Art typische Erkrankung (ähnlich der Wirkung von *Amanita phalloides*, Knollenblätterpilze), sondern einfach um eine nach zwei Stunden auftretende Magen- und Darmstörung mit vorübergehendem Schwächezustand. Der Fall ist also vorläufig nicht zu verwerten.

VIII. Ein interessantes Problem rollt P o u c h e t ²⁷⁾ auf in einem Artikel: «*Coprinus fimetarius est-il toxique?*»

Ein Mann sammelte auf einem Misthaufen wachsende Tintlinge. Es war der *Misttintling*, *Coprinus cinereus = fimetarius*. Die Pilze waren frisch, ausgewachsen aber noch nicht zerfliessend. Hüte und Stiele wurden zehn Minuten gedünstet und vom Sammler gegessen, und dazu etwas Wein mit Wasser getrunken. Einige Minuten

später zeigten sich Sehstörungen in Form eines Nebels vor den Augen, ferner Ohnmachtsanwandlungen, kalte Finger, Zittern und Schwäche in den Armen. Keinerlei Magen- und Darmstörungen. Baldige Besserung, aber noch mehrere Tage lang etwas Schwäche, Schwindel, Nebel vor den Augen.

P o u c h e t ass nun selbst einmal zwei, später sieben Hüte des Pilzes roh, ohne irgendwelche Störungen. Auch K o n r a d und M a u b l a n c ²⁸⁾ bezeichnen die Art als jung geniessbar.

P o u c h e t, dem wir zahlreiche wertvolle Untersuchungen über die Geniessbarkeit von Pilzen verdanken, glaubt nun den Vergiftungsfall durch folgende Annahme erklären zu können. Der Stielgrund und dessen wurzelartiger Myzelstrang steckten direkt im Mist, wurden von diesem durchtränkt und enthielten so giftige Zersetzungsprodukte, die die Erkrankung bewirkten. P o u c h e t selbst genoss nur die Hüte, und ebensowohl K o n r a d und M a u b l a n c, nahmen so kein Gift auf und blieben daher gesund.

Können wir dieser Erklärung beistimmen? Wir müssten annehmen, dass lebende Fruchtkörper von Pilzen unter Umständen aus dem Nährboden giftige Stoffe aufnehmen, sie unverändert, unabgebaut in sich behalten, und so selbst giftig werden können, auch wenn sie Arten angehören, die sonst unschädlich sind. Dies wäre eine Tatsache von grossem Interesse und von praktischer Bedeutung, denn eine solche Vergiftung eines Pilzes könnte man den betreffenden Exemplaren gar nicht ansehen, und könnte sich also vor einer solchen Vergiftung gar nicht hüten. Nun, es gibt verschiedene auf Mist, Dünger oder gedüngtem Boden wachsende Pilzarten, die schon leichtere Vergiftungen, speziell mit Wirkung auf das Nervensystem, wie in dem beschriebenen Falle, gemacht haben, wenn auch mit andern Symptomen. So *Stropharia stercoraria*, der Kuhfladenträuschling (Stevenson, ²⁹⁾,

ferner *Panaeolus campanulatus* und *papilionaceus*, zwei Düngerringarten (Ford³⁰), und auch *Coprinus atramentarius*, Echter Tintling. Aber die Giftigkeit braucht nicht aus dem Dünger zu stammen. Sind doch die *Champignons* (*Psalliotten*) ausgesprochene Düngerbewohner, die massenhaft vorkommen und gegessen werden — man denke an den Zuchtchampignon —, und die kaum je giftig gewirkt haben. (Mit Ausnahme von *Psalliota xanthoderma*, dem Gelbfleckigen Champignon. Man hat zwar gerade beim sogenannten Karbolchampignon daran gedacht, dass es sich um Aufnahme fremder Stoffe aus dem Boden handeln könne, z. B. von Desinfektionsmitteln gegen Maul- und Klauenseuche. Aber der Karbolgeruch und die leichte Giftigkeit sind arteigene Eigenschaften von *Psalliota xanthoderma*. Übrigens wirkt die Art auf Magen und Darm, nicht auf das Nervensystem wie die aufgeführten Mistpilze.)

Übrigens wirken Zersetzungs- und Fäulnisprodukte, wie die Ptomaine, nach neueren Anschauungen bei Einführung in den Verdauungskanal nicht so sehr giftig, da sie rasch weiter abgebaut werden. Ferner kann man annehmen, in den Stiel eingedrungene gelöste Stoffe würden nicht dort liegen bleiben, sondern sich im ganzen Fruchtkörper verteilen, und auch der Hut würde dann Gift enthalten. Denn wenn man einen Pilz mit dem Stiel in Wasser stellt, um zu untersuchen, ob er hygrophan ist, so färbt sich der Hut nach kurzer Zeit dunkel, was einen starken aufsteigenden Saftstrom beweist. — Diese Überlegungen und die Tatsache der allgemeinen Unschädlichkeit der *Psalliotten* erlauben uns zu sagen, dass ein Giftigwerden von Pilzen essbarer Arten durch Aufnahme von Stoffen aus dem Boden praktisch keine Rolle spielt.

Warum ist nun in *Pouchets* Fall nur die eine Person durch den Genuss des Misttintlings erkrankt, nicht aber die Mykologen,

die ihn auch versucht haben? Man kann daran denken, dass der von dem Vergifteten zugleich genossene Wein eine Rolle gespielt hat. Hat man doch mehrfach beobachtet, dass *Coprinus atramentarius*, der Echte Tintling, immer nur dann giftig gewirkt hat, wenn zugleich etwas Alkohol genossen wurde. Die bei dieser Art auftretenden Erscheinungen sind allerdings von denen, die der Misttintling hervorgerufen hat, verschieden, betreffen aber doch auch das Nervensystem. Eine sichere Erklärung des mitgeteilten vereinzelt Falles wird schwierig sein.

Literatur.

- 1) Ziegelmayr, Unsere Lebensmittel und ihre Veränderungen, 1933.
- 2) Bull. Soc. myc. France 1926, S. 245.
- 3) Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde 1932, S. 97.
- 4) Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde 1932, S. 170.
- 5) Referat siehe Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde 1932, S. 85.
- 6) Deutsche Zeitschrift für Pilzkunde 1932, S. 87.
- 7) » » » » 1933, S. 19.
- 8) » » » » 1933, S. 31.
- 9) » » » » 1933, S. 14 und 30.
- 10) Berliner klinische Wochenschrift 1888, S. 107.
- 11) Therapeutische Monatshefte 1893, S. 571.
- 12) Kunkel, Handbuch der Toxikologie 1901.
- 13) Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde 1930, S. 70.
- 14) Krombholz, Naturgetreue Abbildungen etc., Heft 14, 1836.
- 15) Journ. Pharmac. and exper. Ther. 1909, p. 283.
- 16) Sartory et L. Maire, Les champignons véné-veux, 1921.
- 17) Zit. bei¹⁶⁾.
- 18) Bull. Soc. myc. France 1926 IV et 1927 III/IV.
- 19) R. Henry, Thèse, 1931.
- 20) Michael, Führer, 1919.
- 21) Herrmann, Welche Pilze sind essbar? 1921.
- 22) Ricken, Die Blätterpilze, 1915.
- 23) Deutsche Zeitschrift für Pilzkunde 1932, S. 84.
- 24) » » » » 1932, S. 92.
- 25) » » » » 1933, S. 92.
- 26) Schweiz. » » » 1932, S. 85.
- 27) Bull. Soc. Naturalistes et Archéologues de l'Ain, 1932.
- 28) Konrad et Montblanc, Icones selectae Fungorum.
- 29) Guy's Hospital Reports 1874, p. 417.
- 30) Transact. Assoc. americ. Physicians 1923.